



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

D., S.: Die Bestrebungen zur Hebung der arbeitenden Classen. 1. : Der Grund des Uebels.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

wird auch der Ungar, der Croat und Walache den kaiserlichen Kassen das Bild des alten Königs zutragen, der einst als Oestreichs und des Reiches tödtlicher Feind geächtet wurde.

Der preussische Thaler hat durch seine Tüchtigkeit und Dauer eine friedliche Herrschaft weit über die deutschen Grenzen hinaus gewonnen. Von Herzen wünschen wir, daß Tüchtigkeit und Dauer dem Staat, der ihn zuerst schlug, gleiche friedliche Erfolge bereiten mögen.

Die Bestrebungen zur Hebung der arbeitenden Classen.

1.

Der Grund des Uebels.

Die Geschichte hat ihre Tagesordnung so gut wie irgend ein Parlament, nach welcher sie den Jahrhunderten ihre großen Fragen vorlegt, und daß es die sociale Frage ist, deren Lösung eine der Hauptaufgaben der Gegenwart bildet, darüber hat die öffentliche Meinung längst entschieden. Wie die vulkanische Materie im Innern des Erdkörpers, gährt es in den Tiefen der Gesellschaft und erschüttert dieselbe von Zeit zu Zeit durch gewaltsame Ausbrüche, deren Wiederkehr regelmäßig droht, sobald der sich ansammelnde Stoff die Spannung erreicht hat, welche erforderlich ist, um den Druck der obern Schichten zu sprengen. Und so nahe ist uns das Unheil schon getreten, daß man sich längst nicht mehr mit unfruchtbaren, theoretischen Untersuchungen und leeren Utopien begnügt, sondern von allen Seiten Hand anlegt, seinen Quell zu verstopfen. Nicht bloß die unmittelbar von der Frage berührten Arbeiter sehen wir in Bewegung, namentlich sind es die gebildeten, die besitzenden Classen, welche dem drohenden Uebel zu steuern eifrig bemüht sind, und selbst die Regierungen fast aller civilisirten Staaten wenden sehr erhebliche Anstrengungen und Mittel zu diesem Zwecke auf. Wer von den Lesern hätte sich nicht irgend einmal näher oder entfernter bei der Sache betheligt? — Wer nicht von einem Vereine vernommen, der dafür wirkt, wer nicht zu einem solchen Zwecke einmal beigesteuert, nicht einer Versammlung dafür beigewohnt? — Indessen, wie sehr alle Welt über die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Frage einverstanden sein mag, so vielfach gehen doch die hier und da eingeschlagenen praktischen Wege zur Abhilfe auseinander. So sehen wir eine Menge gutgemeinter Bestrebungen sich kreuzen, eine Menge aufgewendeter Mittel sich zersplittern, bei einer Aufgabe, deren Größe das innigste Zusammenwirken aller erfordert, wenn ihre Lösung nur annähernd

erreicht werden soll. Sicher ist es daher für Regelung dieser so vielseitig betheiligten Theilnahme, welche sich, fast möchte man sagen instinctiv, auf das vorliegende Gebiet geworfen hat, von Interesse, die Hauptrichtungen derselben einer Prüfung zu unterwerfen, um den nöthigen Halt- und Einigungspunkt zu finden. Gelingt es hier nur, gewisse allgemeine Hauptgrundsätze zur Geltung zu bringen, von wo aus man an die Sache gehen muß, und die Betheiligten anzuregen, sich hierüber erst ein eignes Urtheil zu bilden, ehe sie zu handeln beginnen, so ist schon viel gewonnen. Denn nirgend machen sich hohle Worte und beliebte Tagesphrasen, die zum Theil die Stichworte politischer Parteien geworden sind, so breit wie hier, und nirgend thut es mehr Noth, diesem nichtigen Treiben durch Zurückführung der verworrenen Meinungen auf klare Begriffe und erfahrungsmäßig erprobte Thatsachen entgegenzutreten.

Zunächst wird man uns wol einen weitläufigen Nachweis erlassen, daß überhaupt Mißstände der allgemeinsten, tiefgreifendsten Art in der Lage der arbeitenden Bevölkerung bei uns vorhanden sind. Es ist an dem von allen Seiten beigebrachten Material bereits genug und bedarf keiner neuen Schilderungen von der Noth und Demoralisation, welche z. B. unter den Fabrikarbeitern an vielen Orten herrschen, von der immer steigenden Verkommenheit, unter der das Kleingewerbe, der sonst so blühende Handwerkerstand, leidet. Nur die Grundursache und den Gang des Uebels im Allgemeinen sei uns vergönnt, einmal genauer in das Auge zu fassen, weil grade hier, wie so häufig, viele geneigt sind, einzelne Symptome für die Sache selbst zu nehmen.

Erst seit dem außerordentlichen Aufschwung der Industrie, insbesondere der Fabriken in diesem Jahrhundert kennen wir bei uns das industrielle Proletariat, mit dem wir es zu thun haben und welches mit der steigenden Blüte und Vervollkommnung jener Etablissements gleichen Schritt hält. Um dieselben häufen sich Massen mittelloser Arbeiter, welche, zu ganz speciellen mechanischen Verrichtungen herangebildet, einzig in ihnen Beschäftigung finden. Von dem bei dem größern Theile niedrig bemessenen Lohne, der ihre einzige Existenzquelle bildet und meist nur zur dringenden Lebensnothdurft hinreicht, können sie nichts oder nur sehr wenig sparen. Sobald daher durch Unglücksfälle, Krankheit, Alter ihre Arbeitsfähigkeit geschwächt oder vernichtet wird, sind sie dem Elend Preis gegeben. Außer diesem Endziel ihrer Laufbahn, das ihnen stets vor Augen schwebt, bedroht aber auch noch jede Handelskrise, jeder Unglücksfall des Fabrikunternehmers, welche ihre gänzliche oder theilweise Entlassung, sei es für immer oder auf Zeit, und somit die Reduction der Löhne, die Schließung des Etablissements nach sich ziehen, ihre Existenz. Daß ein so unsicheres und kümmerliches Loos, bei schwerer Arbeit und harter

Entbehrung die endliche Aussicht auf das Almosen, nicht geeignet ist, die Masse der Arbeiter in sittlicher und wirtschaftlicher Hinsicht auf einer nur leidlichen Stufe zu erhalten, wird niemanden Wunder nehmen. Und wenn dann zu diesen in ihrer Stellung liegenden Uebelständen, deren Abstellung nicht in ihrer Macht liegt, sich noch die Folgen der eignen dadurch bedingten Demoralisation gesellen, so ist das Maß des Elends voll, das immer größere Ausdehnung gewinnt, den Einzelnen die Kraft, sich jemals wieder empor zu arbeiten, je länger je mehr entzieht, und in der Fäulniß der hinweisenden zugleich die Keime der künftigen Generation mit vergiftet.

Weiter bringt es aber die Natur dieser Verhältnisse mit sich, daß sich ihre Rückwirkung nicht auf die in den Fabriken beschäftigten Lohnarbeiter beschränkt, sondern sich auch auf die bisher selbstständigen Producenten, welche ein kleines Geschäft für eigne Rechnung treiben, insbesondere die Handwerker, erstreckt. So viel steht nämlich unbestreitbar fest: daß der fabrikmäßige Geschäftsbetrieb die Productionsfähigkeit, die Ergiebigkeit der Arbeit außerordentlich erhöht, und daß, wo er zur Anwendung kommt, alle Producte weit rascher, billiger, meist auch besser gefertigt werden können, als dies auf handwerksmäßigem Wege möglich ist. Die Fabrik verdrängt daher das Handwerk in denjenigen Industriezweigen, die sie in ihren Bereich zieht, vom Markte, indem sie ihm auf die Dauer die Concurrenz unmöglich macht. Da sie sich nun einer nach der andern von den bisher von Handwerkern betriebenen Geschäftsbranchen bemächtigt, wie wir fast täglich erleben, so wird, wenn dies fort geht, in nicht zu ferner Zeit den letztern kein einziger Schlupfwinkel mehr übrig bleiben, in welchen sie sich vor jener übermächtigen Concurrenz zurückziehen können. Und wenn schon jetzt nicht wenige früher selbstständige Meister sich in den Fabriken nach Arbeit umzusehen genöthigt sind, so liegt die Befürchtung nahe, daß die ganze Masse der Handwerker allmählig zu bloßen Lohnarbeitern der großen Etablissements herabsinken und jenes unselige Fabrikproletariat vermehren wird.

Schon die eben vorgetragenen Thatsachen führen zu dem Schlusse: Daß der Nothstand der arbeitenden Classen die Folge des Entwicklungsganges der neuern Industrie ist.

In der That wird dies auch in jeder Hinsicht bestätigt, sobald man das eigenthümliche Wesen dieser Industrie, die charakteristischen Merkmale, durch welche sie sich vom Handwerk unterscheidet, und denen sie ihre Ueberlegenheit verdankt, einer nähern Betrachtung unterwirft. Vorzüglich sind es drei Factoren, mittelst deren sie ihre wunderbaren Erfolge sichert, und die bei der ältern Betriebsweise wenn nicht ganz unbekannt, doch nur in sehr schwachem Grade entwickelt waren. Es sind dies 1) bei den Vorbedingungen und dem Endziel der Production, insbesondere dem Bezug der Rohstoffe und Absatz

der Producte, der kaufmännische Betrieb; so wie 2) bei der Production selbst die Arbeitstheilung und die Benutzung der Naturkräfte zu Arbeitszwecken.

Ein kurzer Hinweis auf die Macht dieser Hebel, die von Manchen noch viel zu gering angeschlagen wird, dürfte nicht überflüssig sein. Schon bei Beschaffung des Rohstoffes also kommt der kaufmännische Betrieb dem Fabrikanten außerordentlich zu Statten, weil nur ein solcher ihm die vortheilhafteste Beziehung von den Originalproductionstätten ermöglicht, ihm die besten und billigsten Bezugswege kennen lehrt. Daß dies eine Sache von der äußersten Wichtigkeit ist, springt in die Augen. Wenn ein Producent das von ihm verarbeitete Material 20—30 Procent theurer bezahlen muß, wie der andere, und es noch dazu schlechter dafür bekommt, so kann er mit dem ersten entweder nicht Preis halten, oder verliert so viel an seinem Verdienst. In solcher Lage befindet sich ein großer Theil der kleinen Gewerbetreibenden den Fabrikanten gegenüber. Bei den unbemittelteren Handwerkern insbesondere, welche das Rohmaterial von den Zwischenhändlern und Detaillisten in ganz kleinen Quantitäten beziehen und noch dazu Credit dabei beanspruchen müssen, sind jene Mehrkosten nicht selten so enorm — 20—30 Procent bei Holz- und Lederarbeitern sind uns fast regelmäßig vorgekommen — daß der beste Theil des knappen Verdienstes dadurch verschlungen wird. Und wie hiermit, verhält es sich auch mit dem Absatz der fertigen Waaren. Ungemein schlimm ist der Handwerker mit seiner meist auf den Kreis seines Wohnorts und der nächsten Dörfer so wie auf einige nahe Märkte beschränkten Kundschaft dran. Läßt das Bedürfniß dieses enggemessenen Kreises einmal periodisch nach, setzt sich ein Concurrent neben ihn, so geräth er bei seinem geringen Capital, welches nur bei raschem Umsatz allensfalls zureicht, in die größte Verlegenheit. Zeit- und Arbeitsversäumniß und mancherlei Unkosten erwachsen ihm überdies von dem Herumziehen auf den Märkten, wo der Erlös bisweilen kaum zur Deckung der baaren Auslagen ausreicht. Dagegen stehen dem Fabrikanten, wenn die nächsten Absatzquellen stocken, die entferntesten, selbst überseeische Märkte offen. Bei seinen kaufmännischen Erfahrungen und Verbindungen ist er im Stande, zu beurtheilen, wo und wann er am besten ein- und verkauft, wann er los schlagen, wann er zurückhalten soll. Auch macht es ihm sein größeres Capital und sein größerer Credit eher möglich, eine flauere Periode zu überstehen, wo er dann auf Vorrath arbeitet und seine Magazine füllt, bis bessere Conjunctionen ihm gestatten, seine Waaren mit Vortheil auf den Markt zu bringen. Und wo sein Capital zu solchen Operationen nicht ausreicht, wendet er sich an die großen Banken und Creditinstitute, welche auf seine Vorräthe die erforderlichen Summen vorstrecken: alles Vortheile, wie sie dem Handwerker selten oder nie geboten werden.

Als ein weiteres gewaltiges Hilfsmittel der Fabrikindustrie bei der Production selbst macht sich die Arbeitstheilung geltend, d. h. die Zerlegung der Verfertigung eines Artikels in eine Anzahl einzelner Verrichtungen, und deren Vertheilung unter verschiedene Arbeitergruppen. Die Steigerung der Arbeitsergiebigkeit, der Leistungsfähigkeit der Arbeiter durch diese Maßregel ist so groß, daß manche Fabrikzweige derselben allein ihre großen Resultate verdanken. Während im Handwerk meist jeder Arbeiter den betreffenden Artikel der Hauptsache nach vollständig und allein fertigt, muß er eine Menge höchst verschiedenartiger Verrichtungen durchmachen, welche die mannigfaltigsten Kräfte und Fertigkeiten erfordern, wie man sie selten oder nie gleichmäßig bei einer einzigen Person vereint findet. Ferner gehören zu jeder dieser verschiedenen Verrichtungen besondere Werkzeuge und sonstige Arbeitsanstalten, und indem sich jeder einzelne Handwerker auf alle einrichten muß, braucht er ein größeres Capital. Viel leichter und billiger haben es da die Arbeiter in einer Fabrik, von denen jeder nur grade mit der speciellen Verrichtung beschäftigt wird, wozu ihn seine Kräfte, Anlagen, Fertigkeiten am meisten befähigen. Ein jeder arbeitet sich hier in seinem engern Fache ein und lernt den kleinsten Vortheil benutzen, während eine beträchtliche Zeitersparniß schon darin liegt, daß die Einzelnen nicht im steten Wechsel zu unter sich ganz verschiedenen Beschäftigungen übergehen und bei jeder erst die unvermeidlichen Vorkehrungen treffen müssen, ehe sie nur damit beginnen können. Daß die Arbeit auf diese Weise besser und rascher, also billiger geliefert werden kann, ist klar, ja manche Gegenstände des allgemeinsten Verbrauchs lassen sich gar nicht anders herstellen. Das bekannte Beispiel von der Stednadel fabrication, die in ohngefähr 18 bis 20 einzelne Verrichtungen zerfällt, deren jeder sich verschiedene Personen unterziehen, ist besonders lehrreich. Während hier die etwa erforderlichen 20 Arbeiter, so vertheilt, an einem Tage circa 24 Pfund d. i. ohngefähr 96000 Stück Nadeln mittlerer Größe (eher noch mehr) fertigen können, so daß auf einen circa 4800 Stück kommen, würde jeder Einzelne darunter, wenn er für sich allein die Nadeln vollständig fertig machen wollte, kaum 100 vollenden.

Das Wichtigste endlich unter den Elementen, welche die Fabrikindustrie in ihren Dienst genommen hat, welches überhaupt erst der neuern Industrie das unterscheidende Gepräge ausdrückt, sind die außerordentlichen Entdeckungen dieses Jahrhunderts in den Naturwissenschaften und deren Anwendung auf gewerbliche Zwecke. Wie die erweiterten Kenntnisse in der Chemie ganz neue, ebenso leichte als billige Methoden in Zerlegung, Verbindung und Umwandlung der Stoffe hervorriefen, so lehrten die ungeheuren Fortschritte in der Physik und Mechanik die Menschenarbeit immer mehr durch Naturkräfte ersetzen und verstärken, indem sie namentlich in den Maschinen dem Fabri-

kanten gleichsam ein Heer stets williger Sklaven zu Gebot stellte, deren eiserne Niesenglieder Dinge bewältigen, an die sich die Kraft von Menschenhänden niemals wagen könnte. Ein Arbeiter, mit solchen Hilfsmitteln ausgerüstet, leistet hier so viel, wie sonst zwanzig, ja funfzig. Während es noch im Jahre 1842 nur zwei Dampfmaschinen mit 32 Pferdekraft in den Gewehrwerkstätten der englischen Regierung zu Woolwich gab, sind jetzt darin 68 mit 1170 Pferdekraft im Gange, welche zusammen 16,540 Fuß treibendes Zeug zu 18 Hämmern, 64 Wasserpressen und 2773 Maschinen in Bewegung setzen. Alle und jede Verrichtungen sind in die größtmögliche Zahl einfacher Operationen zertheilt, deren jede durch eine besondere Maschine verrichtet wird, so daß das Gelingen, die gleiche Güte jedes Stückes mit mathematischer Genauigkeit vorhergesagt werden kann, da die Formgebung und Ausprägung nicht von der Accurateffe, dem besondern Geschick menschlicher Hände abhängt, sondern von der Thätigkeit einer Maschine, deren Handhabung auch ein mittelmäßiger Arbeiter bald mit vollkommener Sicherheit erlernt. So kommen z. B. die Metalltheile von der Schmiede= in die Ausglüh=, dann in die Beizabtheilung, endlich in die für Vollendungsarbeiten, und das Bajonett einer Muskete allein unterliegt vom Anfang bis zum Ende 76 verschiedenen Operationen, der Kolben einigen 20, worauf für die Handarbeiten alsdann nur das Poliren und die Zusammensetzung übrig bleibt. Die Folge dieser Methode ist denn aber auch nicht nur die erhöhte Schnelligkeit und verhältnißmäßige Billigkeit in der Herstellung der Gewehre, sondern eine solche Genauigkeit sämmtlicher einzelnen Theile, daß dieselben — was bisher unerhört war — bei der Zusammensetzung auf gut Glück unter Haufen von Tausenden herausgegriffen werden können und keinerlei Nacharbeit beim Anpassen mehr nothwendig ist, weil die Stücke bis auf den tausendsten Theil eines Zolles stimmen und an Güte alles übertreffen, was die bisherige Methode zu liefern im Stande war.

Daß so gewaltige Factoren, von denen jeder einzelne schon solche Erfolge zu erzielen vermag, wenn sie vereint wirken, um so viel mehr der Industrie, in deren Dienste sie stehen, eine ungeheure Ueberlegenheit sichern müssen, wird aus diesen Andeutungen zur Genüge hervorgehn. Ebenso unbestreitbar steht aber auch andererseits fest: daß ihre Anwendung nothwendig zum Großbetriebe drängt, daß man sich ihrer nur bei großartigen gewerblichen Anlagen, niemals aber bei Geschäften von dem Umfange bedienen kann, wie er etwa bei unsern Handwerkern bisher gewöhnlich war. So bedingt z. B. der kaufmännische Betrieb, wie wir sahen, beim Bezug des Materials und dem Absatz der Producte den An- und Verkauf im Großen, wenn er wirklich Nutzen schaffen soll. Ebenso setzt die Arbeitstheilung eine größere Zahl von Arbeitern voraus, und dies alles, so wie die Anwendung theurer Maschinen, kann sich nur lohnen, wenn die Production im größten Maßstabe getrieben wird, und

die bedeutenden Geschäftskosten sich auf große Waarenmengen vertheilen. Gerade in dieser Tendenz zum Großbetrieb, welche mit dem innersten Wesen der neuern Industrie verwachsen ist, liegt aber das für die Lage der Lohnarbeiter ebenso, wie für den Bestand des Kleingewerbes verhängnißvolle, ja bei dem gegenwärtigen Sachstande entschieden feindselige Element. Denn um ein Geschäft in diesem großartigen Maßstabe einzurichten und zu leiten, dazu gehören Voraussetzungen, welche bei jenen nicht zutreffen: einmal ein bedeutender Grad von Intelligenz, Unternehmungsgeist und Erfahrung, und sodann vor allen Dingen ein großes Capital. Daß sich beides bei der großen Mehrzahl der Handwerker nicht vorfindet, wird nicht erst eines Erweises bedürfen. So gerathen denn solche Unternehmungen ganz natürlich in die Hände der Wenigen, welche Besitz und Tüchtigkeit dazu befähigen, und werden thatsächlich gewissermaßen das Monopol einer durch großes Vermögen und sorgsame Ausbildung bevorzugten, wenig zahlreichen Classe, oft einzelner Familien, welche die Ausbeutung solcher industriellen Fundgruben, gleich einer Domäne, auf mehrere Generationen vererben. Welche Folgen dies auf die Stellung der Arbeiter äußern muß, ist leicht zu ermessen. Je weniger dieselben Aussicht haben, jemals selbstständig zu werden, selbst ein eignes Geschäft begründen zu können, je weniger sie also ihren Arbeitsgebern in dieser Hinsicht Concurrenz machen können, desto mehr sind sie, ihres Brotes halber, von den Unternehmern jener großen Etablissements, die ihnen allein Beschäftigung geben können, abhängig; und je geringer die Zahl dieser Unternehmer ihnen gegenüber ist, je unverhältnißmäßiger ihre eigne Zahl anwächst, desto mehr drückt dies die Löhne herunter. Bekanntlich unterliegt der Werth der Arbeit und demgemäß die Höhe der Arbeitslöhne auf dem Marke des Verkehrs demselben Gesetz, wie der Werth, beziehentlich der Preis jeder andern Waare, dem Gesetz von Angebot und Nachfrage. Je zahlreicher die industriellen Etablissements sind, je mehr Arbeiter in ihnen gesucht werden, desto besser für die letztern. Denn übersteigt die Nachfrage nach Arbeitern Seitens der Unternehmer das Angebot solcher, die Beschäftigung suchen, so gehn die Löhne in die Höhe, die Unternehmer treiben sich mit ihren Lohngeboten hinauf, um nur Arbeiter zu erhalten, weil die letztern bei mehrfachen Gelegenheiten zum Unterkommen die Wahl unter den Bedingungen haben. Im umgekehrten Falle dagegen, wenn das Angebot von Arbeitern stärker ist als die Nachfrage nach ihnen, wenn mehr Arbeiter da sind als Beschäftigung finden können, dictiren die Unternehmer die Lohnbedingungen um so sicherer, als sie weit eher zeitweilig von einer Unternehmung abstehn, als die Arbeiter sich der Arbeit entschlagen können. Somit ist es klar, daß die Erschwerung des Etablissements, welches die Tendenz der neuern Industrie zum Großbetrieb mit sich führt, weil es die Zahl der Arbeitgeber beschränkt, schon im Allgemeinen einen Druck auf die

Löhne üben, bei sonst gleichen Bedingungen also das Sinken der letztern eher als ihr Steigen befördern muß. Dieser Einfluß wird aber noch durch die Rückwirkung verstärkt, welche der beschriebene Gang der Dinge auf die bisher selbstständigen Kleingewerbetreibenden, insbesondere die Handwerker, nothwendig ausübt. Wir haben gesehen, wie sehr dieselben durch jene großen Etablissements in ihrer Existenz bedroht wurden. Wie nun der Mangel der Bedingungen des Großbetriebes die Lohnarbeiter abhält, selbst ein dergleichen Geschäft für eigne Rechnung zu gründen, so hindert er die Kleinmeister, bei denen er sich in demselben Grade zeigt, wie bei jenen, ihr bisher betriebenes kleines Geschäft in ein fabrikmäßiges von dem Umfange, wie es der neuere Zuschnitt verlangt, umzugestalten. Daher sehen wir dieselben je länger je mehr in die Lage versetzt, ihre Geschäfte und somit ihre Selbstständigkeit aufgeben und sich den Fabriken ebenfalls zur Verfügung stellen zu müssen. Dadurch erhält die Masse der Lohnarbeiter, deren Vermehrung schon bei dem gewöhnlichen Bevölkerungsfortschritt eine außerordentlich starke ist, noch einen Zuwachs von außenher, der um so ungünstiger auf ihre Lage wirkt, als derselbe aus den Reihen der bisherigen Arbeitsgeber selbst zu ihnen übertritt, und so ein doppeltes Gewicht zu ihren Ungunsten in die Waagschale wirkt. Wenn beispielsweise bisher 800 Arbeiter von 10 Fabrikanten, deren jeder circa 80 im Durchschnitt lohnte, und 200 Kleinmeistern, deren jeder für seine Person 1—2 Gehilfen hielt, beschäftigt wurden, so hatten sie offenbar hinsichtlich ihres Arbeitsmarktes einen bessern Stand, als es dann der Fall ist, wenn die 200 Kleinmeister ihre Werkstätten schließen und zu ihnen übertreten. Dies trifft sogar in dem besonders günstigen Falle zu, wo die ganze auf 1000 verstärkte Arbeiterzahl bei den 10 Fabrikanten, oder einigen mehr, die seitdem sich etablirt haben, ein Unterkommen findet, weil jeder derselben jetzt mehr Leute beschäftigt als früher. Zwar ist alsdann für Beschäftigung gesorgt, aber die Wahl unter den Arbeitsgebern, und somit deren Anfrage, ist beschränkter als vorher. Während die frühern Kleinmeister ihren einzigen, oder ihre wenigen Gehilfen nicht füglich entbehren konnten und sich bemühen mußten, sie zu halten oder schleunigst wieder zu ersetzen, können die großen Fabrikherrn von ihren Hunderten von Leuten bei weitem eher einige missen, und außerdem macht es ihnen ihre geringere Zahl leichter, sich wegen der Annahme der Arbeiter und der zu stellenden Lohnbedingungen untereinander im gemeinschaftlichen Interesse zu verständigen.

Ziehen wir nach alledem die Summe unserer Betrachtungen, so haben wir besonders den wichtigen Satz als Anhalt für unsere weitem Erörterungen gewonnen: daß die bedrängte Lage der arbeitenden Classen, als die unleugbare Folge der großartigen Fortschritte der neuern Industrie, keine zufällige, bloß vereinzelte Erscheinung ist, daß sie keiner bloß momentanen Ursache bei-

gemessen werden kann, sondern einer stetig fortwirkenden, weil sie der Gesamtheit der Bedingungen angehört, welche die Basis des heutigen Verkehrs, der wirthschaftlichen Entwicklung unserer Lage bilden. Zugleich werden wir aber auch bei dieser Lage der Dinge es begreiflich finden, wie von vielen, zumeist aus den Reihen der bisher selbstständigen Handwerker, die Frage aufgeworfen werden konnte:

„Ob dieser Aufschwung der Fabrikindustrie überhaupt als etwas Wünschenswerthes zu betrachten, und nicht im Gegentheil, als die Quelle großen Unheils für so Viele, möglichst zu hemmen und die Sache auf den frühern Stand zurückzuführen sei?“

So verbreitet ist diese Ansicht, und so viele praktische Abhilferversuche, sogar mittelst der Gesetzgebung in mehreren deutschen Staaten, fußen darauf, daß wir nicht umhin können, ihr eine genauere Betrachtung zu widmen, wobei wir dann zugleich das Verhältniß des industriellen zu dem Culturfortschritt der Menschheit überhaupt in das Auge zu fassen haben werden. Demgemäß wird uns im nächsten Abschnitte die Rückkehr zum Alten, zur frühern Gewerbeverfassung, insbesondere zur Beschränkung der Gewerbefreiheit durch das Zunftwesen, beschäftigen, worin ein großer Theil der Handwerker noch immer das einzige Heil erblickt, und die frühere Blüte ihres Standes wieder zu erleben hofft.

S. D.

Briefe über Marine.

Das künftige Normalkriegsschiff Linienschiff oder Fregatte?

Eine der wichtigsten Fragen in Betreff der heutigen Marine ist die über die Zukunft, welche die jetzt ausschließlich mit dem Namen von Schiffen der Linie belegten Fahrzeuge d. h. die großen Zwei- und Dreidecker, haben werden. Es gibt in dieser Beziehung drei verschiedene Meinungen, die einander ziemlich diametral entgegenlaufen und von denen eine jede bedeutende Fachautoritäten als Gewährleute besitzt. Der einen dieser Ansichten zu Folge erlitte es keinen Zweifel, daß die Linienschiffe in ihrer heutigen Bauart als Fahrzeuge von zwei bis drei durchlaufenden Verdecken oder Batterien sich erhalten würden; ja die Schraube, indem sie die Bewegung großer Schiffskörper erleichtere, biete die Mittel dar, um selbst Vier- und Fünfdecker, wenn anders dieselben für taktische Zwecke geeignet erachtet würden, zu bauen. Eine zweite Meinung spricht sich für die Adoptirung eines Normallinienschiffs aus, als welches sich der große Zweidecker von 90 Kanonen am meisten empfehle.